

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und answärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustriertes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. August.

Weizen, neuer hies., 1. Qu. 16 30	Buchweizen à 100 Kilo —
à 100 Kilo 12. 15 60	Hofen „ „ 12
Landroggen neuer 1. 12 20	Avel (Rüben) „ „ 20
à 100 Kilo 12. 11 40	Waps „ „ 22
Gerste Winter 11 50	Kartoffeln „ „ 7
à 100 Kilo (Sommer) —	Heu à 500 Kilo 36
Samen niedriger.	Stroh „ „ 25
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49	
Rübsöl per 100 Kilo festweise 50 50	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsöl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo 112	
Kleien à 50 Kilo 4 60	
Rübsöl niedriger. Kuchen höher.	

Deutschland.

□ Berlin, 17. August. Während die Bulgaren ihrem neuen Fürsten Ferdinand überall einen begeisterten Empfang bereiten, schicken sich die europäischen Großmächte an, gegen die Uebernahme der Regierung seitens des neuen Fürsten formell Protest einzulegen. Die Bemühungen des Coburger Prinzen, die Zustimmung der Mächte zu seiner Thronbesteigung vorher zu erwirken, waren vergeblich, und wenn derselbe zu seinem Einzuge in Bulgarien durch die Hoffnung sich bewegen ließ, die Mächte würden die „vollendete That“ anerkennen, so ist auch diese Erwartung zu Wasser geworden. Daß er die Anerkennung Russlands, sobald sich nicht erringen würde, dürfte er, nachdem der Bar von Rußland sogar der Wahl seines Schwagers, des Prinzen Waldemar von Dänemark, seine Zustimmung versagt, wohl selbst nicht erwartet haben. Hat auch Rußland sich bisher gegenüber der bulgarischen Fürstenwahl offiziell eine den großen Unwillen schließend verhalten, so hat es doch nicht überlassen, wenn die russischen Officiellen nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm mittheilen, daß der russische Geschäftsträger in Constantinopel bei der Pforte gegen die Wahl und die Ankunft des Prinzen von Coburg in Bulgarien Protest erhoben habe. Der Protest

der türkischen Regierung in ihrer Circularnote an die Signatarmächte ist bekannt. Auch Oesterreich gibt seine Reserve auf; die in officiellen Beziehungen stehende Wiener „Presse“ schreibt nämlich, Fürst Ferdinand werde in wenigen Wochen erfahren, daß die Politik der Wünsche und ungeheuerlichen Thatfachen auf die Dauer unhaltbar sei. Diesen Protesten schließt sich die deutsche Regierung an, indem sie jetzt durch den Mund der Nordd. Allg. Ztg. verkündet, daß die Proclamation des neuen Fürsten, den sie nach wie vor den „Prinzen Ferdinand von Coburg“ benennt, sowie dessen Uebernahme der Regierung einen Bruch des Berliner Vertrags betreffend die Orientfrage enthalte, „den die deutsche Politik nicht gutheißen könnte.“ Der hochofficiöse Artikel der Nordd. Allg. Ztg., welcher dem neuen Bulgarenfürsten die Anerkennung seitens der deutschen Regierung versagt, zeichnet sich dadurch aus, daß derselbe zunächst von der Voraussetzung ausgeht, die Proclamation des Bulgarenfürsten schließe mit den Worten: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien“, welcher Wortlaut allerdings den Anschein erweckt, als ob damit die Unabhängigkeit Bulgariens sowohl von der Souveränität des türkischen Sultans als auch von den durch den Berliner Vertrag statuirten Rechten der Signatarmächte habe proclamirt werden sollen. Der Schlussatz der Proclamation lautet in der durch das Wolffsche Telegraphen-Büreau verbreiteten Uebersetzung: „Es lebe Bulgarien, das frei ist in der Ausübung seiner Rechte.“ Welche Uebersetzung die richtige ist — der heute im Reichsanzeiger veröffentlichte Wortlaut der Proclamation ist in seinem Schlusssatz identisch mit der Uebersetzung der Nordd. Allg. Ztg. — wird von den Kennern der bulgarischen Sprache und jedenfalls auch von diplomatischer Seite zweifelsohne bald authentisch festgestellt werden. Von diesem Schlusssatz abgesehen, enthält die Proclamation sonst nichts, was auf eine dem Berliner Vertrag zuwiderlaufende Unabhängigkeitserklärung Bulgariens deuten würde, konnte, allerdings auch keine Erwähnung des Abhängigkeitsverhältnisses von der Türkei und des Verhältnisses zu den Signatarmächten. Uebrigens ist dieser Punkt nicht der allein entscheidende für die Haltung der deutschen Regierung, da die Nordd. Allg. Ztg. schon in der Reise des Prinzen von Coburg nach Bulgarien einen Bruch des Berliner Vertrages erblickt und demnach unter allen Umständen den

Protest aufrecht erhalten muß. Es bleibt demnach die Frage bestehen: Welche Bedeutung hat dieser Protest? Auf den neuen Bulgarenfürsten, der solche Proteste vorausgesehen haben mag, als er ohne die vorherige Zustimmung der Signatarmächte zur Annahme der Fürstenwahl sich bereit erklärte und nach Bulgarien abreiste, werden dieselben wohl nicht den Einfluß ausüben, daß er seinen bulgarischen Triumphzug abbricht und nach Schloß Ebnethal zurückkehrt. Ein lediglich formeller Protest, der nur auf dem Papier steht, kann ihn nichts mehr und nichts weniger anfechten als der formelle Protest gegen die Rechtsbeständigkeit der früheren Regierung in Bulgarien und gegen die Gültigkeit der Fürstenwahl durch die Sobranje. Ungeachtet dieses Protestes haben die Mächte die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien nicht abgebrochen, haben keiner Macht das Mandat erteilt, dem Protest durch ein kriegerisches Zwangsverfahren thatkräftige Geltung zu verschaffen, sondern unter formaler Wahrung ihres Standpunktes Bulgarien sich selbst überlassen. Und so dürfte es auch trotz des erneuten Protestes gegen den neuen Bulgarenfürsten bei einer abwartenden Stellung der Mächte weiterhin sein Bewenden haben. Die Mächte werden Niemanden mit einer Action und Execution gegen Bulgarien betrauen, sondern vorläufig mit dem Proteste sich begnügen und für die weitere Entwicklung der bulgarischen Krise ihre Entschlüsse sich vorbehalten. Diese Proteste allein können den Thron des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wohl in's Wackeln bringen aber nicht umstürzen.

□ Berlin, 17. August. In Betreff des Privatbrauntwein-Monopols läßt sich heute über das Gelingen oder Scheitern des Coalitionsprojectes noch nichts Bestimmtes sagen. Die gestern abgebrochenen und heute fortgesetzten Verhandlungen der Spiritusfabrikanten werden geheim gehalten. Eine Versammlung der Spiritusbrenner, die gestern in Posen abgehalten wurde, hat allerdings zu einer einstimmigen Annahme des Projects geführt. Ob im Uebrigen die Kartoffelspiritusbrenner allgemein dem Coalitionsprojecte zustimmen, steht noch nicht fest. Interessant wäre es jedenfalls, zu erfahren, ob Fürst Bismarck, der ebenfalls eine Kartoffelspiritusbrennerei besitzt, seinerseits dem Vertrage beigetreten ist oder beitreten wird. Inzwischen wird die Discussion über das Privatbrauntweinmonopol in der Presse fortgesetzt. Die Officiellen schweigen sich allerdings

Datura.

Erzählung von H. Mosenberg.

(Fortsetzung.)

6) „Ei sieh doch die vorläufige Weisheit!“ lachte er, „fügte aber sogleich hinzu: „Das darf ich nicht stören. Dieser Unterschied hindert mich nicht, Dich lieb haben zu können. Willst auch Du mich lieb haben?“

Beide Händchen auf's Herz legend, betheuerte sie: „O, ich will Sie sehr, sehr lieb haben und auch immer Ihnen ganz folgen.“

„So komm und begleite uns nach Hause. Dort findest Du noch ein Brüderchen und zwei kleine Schwesterchen.“

„Das ist schön!“ flüsterte sie frühlich in die Händchen. „Mit diesen werde ich spielen und lernen.“

„Und auf sie Acht haben, daß ihnen kein Ungemach begegnet“, fügte die sorgsame Mutter hinzu.

An der Hand der beiden Gatten ging Datura mit in die Stadt. Es bewährte sich an ihr das alte Sprichwort: „Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten.“

Einige Matrosen, die an ihnen vorübergingen und das Kind zu kennen schienen, schauten ihnen nach.

„Ist das nicht des Tom Jankins Kind?“ sagte der eine. „Steh, wie es sich an die schöne Dame anlehnt.“

„Das glaube ich“, erwiderte der andere mit Entrüstung. „Es ist eine Schande, wie Jankins das arme Geschöpf verlassen hat. Wenn nur die Dame sich desselben annimmt!“

Sie gingen weiter.

Im Hause Meerveldts wurde Datura von den Kindern mit Jubel empfangen. Hugo, der siebenjährige Knabe, freute sich besonders, in dem älteren Mädchen eine kräftigere Gespielin zu erhalten, als es die kaum fünfjährige Schwester war. Aber auch diese, Emilie, war nicht minder froh. Sie erhielt nun Jemanden, der ihrer großen Puppe die notwendigen Dienste als Kammerzofe leisten konnte. Selbst die kleine, erst zweijährige Wladina reichte ihre Armechen zu Datura auf und wollte zuerst von ihr beschützt sein.

Anfangs zwar noch etwas schüchtern, währte es doch kaum eine Stunde, und Datura war bei den neuen Geschwister vollkommene eingebürgert; inmitten vieler Spielsachen leuchtete nur Freude und Glück aus den Augen der vier Kinder.

Es fand eine längere Besprechung mit dem Großvater statt. Auch auf ihn machte das arme Kind den besten Eindruck; inbeffen empfahl er, vorläufig keine näheren Bestimmungen über dasselbe festzusetzen.

„Wir wollen es beobachten und genauer kennen lernen“,

sagte er, „dann erst ist es Zeit, zu bestimmen, wie es ferner mit ihm gehalten werden soll. Genug!“ — wandte er sich an den Sohn — „mußt Du nähere Erkundigungen über seine Eltern einzuziehen suchen.“

Diesem vernünftigen Rathe stimmten Sohn und Schwiegertochter bei und beschloßen, demselben nachzukommen.

7. Capitel.

Als der im vorletzten Capitel mitgetheilte Brief in Melanien's Hände kam, jubelte sie laut auf; ihre Nache war erfüllt: sie hatte Heinrich und dessen Gattin großen Kummer bereitet. Daß hierdurch ein unschuldiges Kind am schwersten getroffen wurde, berührte sie nicht. Ja, sie hatte sogar die Absicht, gerade dieses Kind die Wucht ihres Hasses fühlen zu lassen.

„Was hast Du in Bezug auf das Kind beschloßen?“ fragte sie den Vater.

„Vorläufig noch Nichts“, erwiderte dieser. „Hast Du vielleicht einen Vorschlag wegen desselben zu machen?“

„Ja.“

„Und welchen?“

„Daß es hierher bringen.“

„Was willst Du mit ihm beginnen?“

„Ich übergebe es Jumo's Mutter und lasse es als Sclavin erziehen.“

Erstarrt blickte der Vater auf die gefühllose Tochter. Seine Nache soweit auszudehnen, hatte er nicht im Sinne. Es widerstrebte ihm, selbst das Kind seines Feindes so sehr zu erniedrigen. Und Meerveldt? — Hatte dieser eigentlich als Feind an ihm gehandelt? War er doch bloß undankbar. Hatte überhaupt Melanie ein Recht zur Nache? Daß sie vom ersten Augenblicke des Zusammentreffens mit Heinrich eine leidenschaftliche Neigung zu demselben faßte, verpflichtete diesen noch nicht zur Erwidern. Wie wäre es gekommen, wenn das Gegentheil stattgefunden? Darüber hatte Melanie sich klar und deutlich ausgesprochen. „Nie und nimmer werde ich seine Gattin, wenn er mir nicht gefällt“, hatte sie gesagt, und sie würde um jeden Preis ihren Willen durchgesetzt haben. Würde in diesem Falle auch Meerveldt sich gerächt haben?

Bellecour wurde nachdenklich. Fast war es ihm leid, daß er in der ersten Aufwallung des Harnes über die ihm vermeintlich zugesagte Weileidung den Auftrag erteilt hatte, Meerveldts erstes Kind zu entführen. So lange der Auftrag noch nicht vollzogen war, dachte er kaum mehr daran. Jetzt aber, nach vollbrachtem Raube, stiegen doch mancherlei Bedenken in ihm auf. Besonders beschäftigte ihn der Gedanke, was nun mit dem Kinde anzufangen, wie es zu er-

ziehen sei. Seine edlere Natur sträubte sich dagegen, seine Nache dahin auszudehnen, daß er es in der Hefe des Vorgesetzten lasse; um so weniger konnte er aber dem Vorhaben seiner Tochter entsprechen. Hätte diese seinen Absichten entsprochen, dann würde er am liebsten das Kind zu sich genommen und wie ein Glied seiner Familie erzogen haben. Jetzt konnte und durfte er dies nicht. Melanie würde es stets mit ihrem Hase verfolgen.

So befand er sich in nicht geringer Verlegenheit. Weil er überhaupt noch nicht über die Zukunft des Kindes bestimmt hatte, so schrieb er umgehend an Renard, das Kind einstweilen unter irgend einem Vorwande bei braven Leuten unterzubringen. Zugleich legte er eine namhafte Summe bei, von welcher er einen Theil zur Verwendung für das Kind bestimmte.

Statt einer Antwort erschien plötzlich Renard selbst in Bellecour's Hause.

Fast zugleich fragten Vater und Tochter: „Haben Sie das Kind mitgebracht?“

„Nein!“ erwiderte er gedehnt. So natürlich die Frage war, hatte er sie doch nicht erwartet; er befand sich daher in sichtlich Verlegenheit.

„Was ist mit ihm geworden?“ fragte Bellecour heftig. „Es ist doch nicht etwa —?“

„Tobt?“ ergänzte Renard. „Ich glaube nicht.“

„Mensch! Sie wissen es also nicht bestimmt?“

„Ich kann es, leider! nicht sagen. Nachdem ich das Kind im elterlichen Hause weggenommen, brachte ich es sofort in mein eigenes. Allein Frau Mary, mein Weib, wollte es nicht bei sich dulden. Ich gab es als das Kind meiner verstorbenen Schwester aus. Sie glaubte es nicht! Sie befürchtete Schlimmes — denn sie ist sehr eifersüchtig. Ich bat; ich drohte. Alles half Nichts. Während der Reise, die ich machte, um die polizeiliche Nachforschung auf falsche Fährte zu leiten, entfernte sie es. Wohin, war mir unmöglich von ihr zu erfahren. Vorerst hätte sie sich von mir erwidern lassen. Das Einzige, was sie erwiderte, war: „Es ist in guten Händen.“

Sobald es mir möglich war, forschte ich nach dem Kinde; allein bis heute vergebens. Auch fürchte ich, daß, wenn ich zurückgekehrt bin, all meine Mühe vergebens sein wird.“

Renard machte diese Mittheilung mit so offener Miene, daß an deren Wahrheit nicht zu zweifeln war. Man konnte leicht bemerken, wie sehr auch er den Verlust des Kindes bedauerte; es war ihm hierdurch eine dauernde reiche Geldquelle verfiel.

Eine Weile schritt Bellecour nachdenkend im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Renard stehen und sagte nachdrücklich:

nach vollständig aus. Die „Kreuztg.“ ist dem Projecte keineswegs abgeneigt, während die „Post“, die noch vorgestern für dasselbe in abstracto wohlwollende Worte hatte, heute eine Reihe concreter Bedenken gegen den Coalitionsplan äußert. Am heftigsten wird das Project von der freisinnigen Presse bekämpft, die dabei freilich über das Ziel hinausschießt, wenn sie behauptet, daß es der zu gründenden Monopolgesellschaft freistehen würde, den Preis des Branntweins für den Inlandsconsum in's Ungemessene zu steigern. Letzteres ist nicht der Fall; eine Preissteigerung könnte vielmehr nur bis zu der Grenze eintreten, welche in dem Branntweinsteuergesetze gegenüber der Errichtung neuer Brennereien vorgegeben ist.

FO. Berlin, 17. Aug. Das Project der Gründung einer Spiritusmonopolbank wird heute auch schon von solchen Blättern etwas nüchtern beurtheilt, die noch vor wenigen Tagen sich dafür nicht genug erwärmen konnten. Jetzt hält auch schon die „Post“ das Unternehmen für „ein nach vielen Richtungen sehr gewagtes.“ „Die kühne Hoffnung, so meint die Post, dem deutschen Spiritus die Alleinherrschaft auf dem Weltmarkt zu erringen, kann sich erfüllen; allein es gehört dazu ein so hohes Maß von Geschick und Glück, daß die Gefahr eines Mißerfolges mindestens gleich groß ist.“ Auch erkennt die „Post“ an, daß die Unsicherheit der Wirkung der Preissteigerung auf den Inlands-Verbrauch das geplante Unternehmen als ein riskantes erscheinen läßt. Sie findet jedoch eine Erklärung für das Vorgehen der Produzenten in dem Bedürfnis, sich von dem Uebergewicht der Großhändler zu emancipiren. Noch nicht so weit in der Erkenntnis als die „Post“ ist die „Kreuztg.“, welche sich bis heute noch keines von den zahlreichen allseitig erhobenen Bedenken zu eigen machen kann, vielmehr voll und ganz auf dem Projecte beharrt. Offenbar wird auch sie bald anders denken. Die ganze Angelegenheit hat sich ja, wie gestern auf der Posener Versammlung von Spiritusinteressenten zu gegeben wurde, äußerst schnell entwickelt, so schnell, daß wohl viele von den Vordrängern und Vertretern des Projectes sich die Wirkungen desselben nach allen Richtungen hin nicht recht klar gemacht haben. Wie nämlich gestern der Hauptredner auf der Versammlung in Posen, Herr v. Tiedemann-Kranz hervorhob, sind kaum 14 Tage vergangen, seitdem man der Sache näher getreten ist. Ein Herr Wagner aus dem Anhaltischen sei um jene Zeit nach Berlin gekommen, um dort für das Project weitere Kreise zu interessiren, was ihn auch sofort gelungen sei. Es widerspricht diese Mittheilung allerdings scheinbar der Annahme, daß in gewissen Kreisen bereits bei der Verathung der Branntweinsteuervorlage im Reichstage die Coalition der Produzenten in Aussicht genommen worden sei, eine Annahme, die heute noch von der „Post“, Btg. besonders vertreten wird. Die Sache wird wohl so zusammenhängen, daß Hr. Wagner vor 14 Tagen die Verhandlungen mit den Berliner Bankfirmen begonnen hat, während der Plan der Coalition selbst bereits seit längerer Zeit fix und fertig war. Es sprechen manche Anzeichen dafür, daß der Plan der Regierung nicht fremd ist. Zwar bestreiten Berliner Blätter, daß die Seehandlung an der Gründung der Gesellschaft für Spiritusverwerthung theilnehmen werde. Indessen weiß man nicht, wieviel auf dieses Dementi zu geben ist. Mit Recht weist dagegen die „Post“, Btg. darauf hin, daß mit der in der Branntweinsteuervorlage vorgesehenen Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien die Absicht verbunden gewesen ist, eine Preiscoalition der landwirtschaftlichen Brenner dadurch zu ermöglichen, daß man die Neuerrichtung gewerblicher Brennereien durch steuerliche Benachtheiligung erschwerte. Ohne diese Beschränkung der Neuerrichtung gewerblicher Brennereien wäre die Bildung einer Brennercoalition eben nicht möglich gewesen. Es liegt also der Schluss nahe, daß bei der Regierungsvorlage von vorneherein auf eine solche Coalition Rücksicht genommen ist. Wenn sich übrigens die Nachricht bestätigt, daß die Seehandlung die Gesellschaft nicht unter ihr Patronat nimmt, dann müßte grade die „Kreuztg.“ ihre Stellung zu dem Projecte wesentlich ändern. Die „Kreuztg.“ sieht nämlich grade in dem Patronat der Seehandlung eine Bürgschaft dafür, daß die neue Gesellschaft

nicht früher oder später in die Hand speculirender Finanzkreise gelangt, da alle Unternehmungen von der Art nach einer gewissen Zeit der Blüthe Werkzeuge der hantirten Finanzen geworden sind. „In solchem Falle, sagt die „Kreuztg.“, würde allerdings das Monopol auch von solchen Kritikern willkommen geheißen werden, welche dem Staatsmonopol heute widerstreben.“ Will die „Kreuztg.“ diesen Fall etwa herbeiführen? Der Refrain des ganzen Viedes ist und bleibt eben das Monopol.

Im „Deutschen Tageblatt“ ist zu lesen: „Die Spiritusfabrikanten berathen in ihrer heutigen zweiten Vorbesprechung namentlich die Frage, wie die Süddeutschen zur „Actiengesellschaft für Spiritusverwerthung“ sich stellen würden. Es wurde beschlossen, in Bayern und Württemberg für die Gesellschaft zu agitiren und mit Professor Delbrück dieferhalb in Verbindung zu treten. Die Deckung der Agitationskosten soll von Vorstehenden mit dem Consortium der Actiengesellschaft besprochen werden.“

Der Verein der deutschen Spiritusfabrikanten verleiht ein Flugblatt, „betreffend die Gesellschaft für Spiritus-Verwerthung.“ In dem Flugblatt, welches dazu bestimmt ist, die Vortheile der Coalition den Brennern zu erläutern, heißt es u. A.:

„Die Gesellschaft hat bei ihren Calculationen das zu festem Preise abzunehmende Quantum berechnet nach dem wahrscheinlichen zukünftigen Trunkconsum in Deutschland. Sie ist vorsichtig gewesen und hat diesen Consum knapp tagirt. In dem angenommenen Trunkconsum ist nicht enthalten der Consum für gewerbliche Zwecke, der Consum an denaturirtem Spiritus. Auch diesen Inlandsmarkt beherrscht die Gesellschaft völlig; sie hat den Preis in der Hand. Sie wird ihn niedrig halten müssen, um den Consum in Brennspiritus u. s. w. möglichst zu steigern; es wird aber nicht notwendig sein, ihn bis auf das Niveau des Weltmarktes herabzubringen. Erst für den Rest wird der Weltmarktpreis zur Geltung und für diesen darf man sich keinen Illusionen hingeben. Die sich vollziehende Consum-Einschränkung weist eine große Menge Spiritus auf den Weltmarkt, die nur unterzubringen ist, wenn Rußland verdrängt wird. Rußlands Spiritusexport ist am Ende, wenn die Gesellschaft zu Stande kommt. Die Gesellschaft wird den Inlandspreis hoch halten, und sie thut dies, indem sie den Brennern 70 resp. 50 M. fest für den Inlandsconsum bietet. Auf das Ausland wird sie den Ueberfluß werfen zu jedem Preis, denn der Spiritus muß untergebracht werden. Da für diejenigen Brenner, welche für den Export liefern, sich der Durchschnittspreis, den sie für ihre Gesamtproduktion erzielen werden, immer noch auf nahezu 50 M. stellt, wenn ihnen für den zum Export gelangenden Spiritus auch nur 30 M. gezahlt werden, so ist es klar, daß der russische Spiritus in Hamburg und Carlshamm verbleiben muß.“

Die „Nat.-Btg.“ bemerkt hierzu: „Vor den, zu Gegenmaßregeln geradezu provocirenden, das Ausland herauszufordern. Neben, wie sie hier wieder geführt werden, können wir nur wiederholt eindringlich warnen. Was die Bemerkung betrifft, daß die Coalition auch den Preis für den Spiritus-Verbrauch zu gewerblichen Zwecken im Inlande beliebig zu bestimmen vermögen würde, so mag dieselbe den Brennern wohl angenehm klingen; im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse muß die dadurch eröffnete Aussicht als sehr bedenklich bezeichnet werden.“

Bezüglich der Haltung Oesterreichs zum Prinzen Ferdinand meldet der „Post“, Btg. ein Wiener Privattelegramm:

Oesterreich hat bisher noch in keiner Weise Ferdinand I. anerkannt oder die Anerkennung in Aussicht gestellt, weil vorher die Bestätigung durch den Sultan erfolgt sein muß, ehe die Signatarmächte sich äußern dürfen. Der Generalconsul Burian bleibt trotzdem in Sofia, um, wie bisher, mit der jeweiligen factischen Regierung die in österreichischem Interesse liegende Verbindung aufrecht zu erhalten.“

Mit der christlich-socialen Partei in Berlin scheint es noch schlimmer zu stehen, als man bisher schon angenommen hat. Es geht das aus dem Umstande hervor, daß sie recht häufig das Bedürfnis fühlt, sich selbst Muth einzusprechen. So theilt das heutige „christlich-social Corresponzenblatt“ die Bildung christlich-socialer Correspondenzblätter in Wien und Ausbach mit und ruft seinen Parteigenossen dabei ermunternd zu: „Und angesichts dessen sollten wir in Berlin „schlapp“ werden?“ Das „Schlappwerden“ scheint doch also drohend bevorzustehen. Recht erbaulich ist auch die Art und Weise, wie das „Corresp.-Bl.“ im Verfolg seiner Betrachtung über die „neue Arbeit“ mit den Herren Stöder und Wagner — dide thut, wie der Berliner sagen würde. „Viele hochgestellte Beamte sind es freilich nicht, so heißt es da, welche den Muth gehabt haben, sich offen unserer Partei anzuschließen, aber an der Spitze unserer Mitglieder glänzt neben dem Namen Adolf Stöder, königlicher Hof- und Domprediger, der Name Adolf Wagner, Geheimrer Regierungsrath und Professor der Staatswissenschaften an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, seit den vor 14 Tagen stattgefundenen Rectorats- und Decanatswahlen auch erwählter Decan der philosophischen Facultät dieser Universität.“ Hat Herr Wagner nicht sonst noch einige Titel oder einige Orden, die auf die christlich-social Partei einigen Schimmer abstrahlen könnten? Recht arm-selig ist auch der Trost, daß die Partei in höheren Beamtenkreisen so manche Freunde habe, die nur aus äußeren Gründen sich ihr nicht anschließen könnten oder wollten. Gradezu erbeiternd wirkt das Geständniß, daß die Subalternbeamten der Partei zählen, „obgleich wir ihnen noch so wenig haben helfen können.“ Nun, alle Treue der Subalternbeamten wird die christlich-social Partei Stöder'scher Observanz nicht über Wasser halten können. Ihre Tage sind, trotz der neuen Arbeit, zu der sie sich aufraffen will, gezählt.

Berlin, 18. Aug. Der „Vorwärts“ erzählt, die Spiritusfabrikanten hätten gestern einstimmig den Zutritt zur Monopol-Actien-Gesellschaft erklärt, auch die großen Berliner Fabricanten, welche anfänglich zögerten. Das Consortium übernehme die Contracte der Gütsbesitzer mit den Spiritushändlern und zahle den Letztern die übliche Provi-

sion. Der Beitritt der süddeutschen Brenner werde nicht als notwendig erachtet, angesichts deren geringer Production. — Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff ist gestern Abend nach Berlin wieder zurückgekehrt. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Maybach, und der Justizminister Dr. Friedberg treffen heute hier ein.

In hiesigen politischen Kreisen wird angenommen, daß die neuliche Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem russischen Votschafter in Berlin, Grafen Schuvalow, welcher der Vortrag des Fürsten Bismarck beim Kaiser auf Schloß Wabersberg folgte, in erster Linie der Stellung der deutschen Regierung zur gegenwärtigen Krisis in Bulgarien gewidmet war, bezüglich deren die „Nordb. Allg. Btg.“ gestern bereits die Anschauungen in den maßgebenden Kreisen dargelegt hat. Daß neben dieser „brennenden“ Frage auch andere Punkte zur Erörterung gekommen seien, erscheint ebenso zweifellos. Jedenfalls kann man aus diesem kurzen Aufenhalte des Reichskanzlers in Berlin und seiner alldahigen Abreise nach Kissingen die Ueberzeugung schöpfen, daß momentan keine drohenden Kriegswolken am politischen Horizont sich befinden.

Die gestrige officiöse Erklärung der „Nordb. Allg. Btg.“ über die Haltung der deutschen Politik zur neuesten Wendung der bulgarischen Frage wird hier deshalb sehr ruhig aufgefaßt, weil man überzeugt ist, daß Deutschland weiter als bis zu einem derartigen formellen Protest nicht gehen wird. Personen, deren Ansicht Beachtung verdient, halten es, wie man der „Btg.“ mittheilt, für ausgeschlossen, daß Deutschland einen Schritt thun würde, um Rußlands Geschäfte im Orient zu besorgen. Die Parole, die im vorigen Sommer beim Beginn der bulgarischen Krisis ausgegeben wurde, daß Deutschlands Interessen dadurch nicht berührt würden, gilt auch heute noch. — Von anscheinend zuverlässiger Seite wird der „Börsen Zeitung“ berichtet, daß ein Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Getreidezölle gegenwärtig im Reichsamt des Innern bearbeitet und noch in dieser Woche den verbindlichen Regierungsgesetzen vorgelegt werden. Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Wenn die Erhöhung der Getreidezölle dem Reichstage im Herbst, also etwa Anfang November, als eine der ersten Vorlagen zugehen soll, so können die Vorbereitungen dazu schon jetzt beginnen, zumal die Einigung zwischen den Regierungen in diesem Falle nicht ganz leicht sein wird.

Aus der Hannoverischen Diaspora, 15. August, schreibt man der „Germania“:

„Die nämliche Trauungsgeschichte, wie sie der „Germ.“ aus Thüringen vom 12. d. berichtet wurde, ist auch hier in einer größeren Provinzialstadt passiert. Der protestantische Unterofficier, welcher seiner katholischen Braut die katholische Trauung etc. versprochen hatte, konnte von dem Oberst der protestantischen Trauung erlangen. Wir vermutheten in dieser auffallenden Handlungsweise einen Act der Willkür, mußten aber in Rücksicht auf wichtige Interessen von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit zu unserm Bedauern Abstand nehmen. Um so gespannter sind wir, ob und welche Antwort auf die beiden von dem Thüringer Correspondenten gestellten Fragen erfolgen werden.“

Eulm, 16. Aug. „Im Interesse des Dienstes“ ist die an der hiesigen Simultan-Mädchenschule angestellte Lehrerin Frä. v. Burstini in die Gegend von Saarbrücken, Regierungsbezirk Trier, versetzt worden. Die neue Stelle soll bis zum 1. October angetreten werden.

Mainz, 17. Aug. Die vor ca. drei Wochen hier verhafteten elsaß-lothringischen Soldaten, welche angeblich einer „geheimen Verbindung“ angehört haben sollen, sind wieder in Freiheit gesetzt und aus dem Militärgefängnis entlassen worden.

Oesterreich.

Wien, 17. Aug. Die Meldung, Oesterreich, England und Italien hätten die Wahl des Coburgers anerkannt, ist nach der „Frankf. Btg.“ unrichtig. Die drei genannten Mächte denken nicht daran, dagegen werden die Vertreter der betreffenden Staaten, die dem Fürsten Ferdinand freundlich gesinnt sind, in Sofia bleiben und mit der neuen Regierung wie bisher verkehren.

Belgien.

b. Brüssel, 16. Aug. An den beiden letzten Tagen wurde in Mons die diesjährige Generalversammlung der socialistischen Arbeiterpartei Belgiens abgehalten. Die bekanntesten Vertreter der beiden Richtungen, welche sich innerhalb der Partei seit Jahresfrist ausgebildet haben, waren zugegen. Als Vertreter des besonnenen, friedlich agitirenden Generalraths der Partei, der die Leitungen, trotz aller Anfeindungen bisher an sich behielt, waren Anseele aus Gent und Volders, Mahen und Blanvalet aus Brüssel erschienen, von den Repräsentanten der revolutionären Umsturzpartei (Anhänger Desuisseaux's) seien Fauvauz, Voor und Courcur genannt. In Summa waren 250 Delegirte anwesend. Die Vertreter des Bassins Charleroi, der Borinage und des Centre waren im Besitz eines Briefes, den der abenteuerliche Agitator Desuisseaux ihnen zugeandt hatte, um die Wiederwahl des Brüsseler Generalraths zu bekämpfen. Außer dieser Wahl figurirte nur die Frage des allgemeinen Streikes auf der Tagesordnung. Die Eröffnung der Verhandlungen erfolgte erst nach andauernden tumultuarien Auftritten. Zwanzig „Borains“, Bewohner der Borinage, denen der Zutritt wegen mangelnder Legitimation verweigert war, besetzten die Thür und schlossen somit den Saal, bis sie durch die Uebermacht im Innern bewältigt wurden. Diese Störung durch die anarchischen Freunde Desuisseaux's machen den Beginn der Sitzungen unmöglich. Erstere vereinigen sich in einem nahen Vocal und senden ihrem Führer ein Ergebniss-Telegramm. Der Beschluß der Versammlung, diejenigen Mitglieder auszuweisen, welche dem Generalrath nicht pünktlich ihre Beiträge gezahlt hätten, vollendet, nach neuen Tumulten eine vollständige Scheidung des Congresses in zwei feindliche Gruppen. Die anarchisch gesinnten Socialisten bilden sich einen eigenen Generalrath mit dem Sitz in Charleroi, dessen

Mitglieder M. Faubaux sind „republicanisch-revolutionären“ wird in fünf Klagen. — nen unter An eine zielbewußte Generalrathes Socialisten van und Maas. „Sociali“ In Gent, ten gestern die „Booruit“ wurde am selbst einstufal: der Verlauf solcher dert. Mehrere die Brandredner

London, 1.

hat einen Entwurf fallfonds zu arbeiten. Danach Dienst 6 Pence den, während welche den in wird, zu dem J die Gewährung und von 1/2 Seemanns gest Pensionfonds für unfähig geworden soll, wenn er d und der großen fession im Unter

London, 17. eine Rede, in w des Canal-Lu

St. Petersburg.

Petersbourg“ tag an die bulgarische Aufforderung an alle Verpflichtung geistigen Kritiker: Derselbe ist seiner Weise über Berliner Blatte daß die Haltung beirtheilt werden davon abgelegt t lichen Rechte ein sagen, mit Entsch die Wege des A

Constantinopel.

schiedenen Cabinet in seiner Doppelficht der gegenm matischen Weg sich auch nicht zu

Aus Sansibar.

14. ds. gemeldet: schen Consul von Pasha von derer Stanley in Kenia M'Vija, einem c legenen Orte an, König von Ugan, Uganda, zurückge Stande wären, ü überstreiten, um küste des See v von Emin Pascha gelangten, sollte ley's Versuch En es Anfangs Mai, District Unjoro b Rhanza begriffen

Neuch, 18.

Landkreis Cr schulinstructor, f strigen Tage in — Die in F Ehren Gcelles in Hannover i die Höhe von 71 weiter fließen, d Führers im Kam tigtstellung der 18. Neuch, 1. von Dierdt geleg Geistes-Krantheit müßig umher un abgenommen wur men die Bewohner Schäfte und nun Blute liegend. A Purche sich am k vermochte die R

„Wenden Sie Alles auf, das Kind wieder zu erhalten. Ich muß dasselbe haben. Verstehen Sie wohl: ich muß es haben.“

„Auch wenn es zufällig den Eltern zurückgegeben worden wäre?“ fragte Renard lauernd.

„Ist es dieses vielleicht?“

„Nein; denn sonst wäre ich nicht hier.“

„Wie so?“

„Herr Meerveldt sandte mich, hier nach dem Kinde zu forschen.“

„Ja!“

„Beruhigen Sie sich! Es ist bloße Vermuthung von ihm, ohne irgend welchen haltbaren Grund.“

„Und was bringen Sie ihm als Antwort?“

„Daß Sie ganz und gar unbetheiligt seien.“

„Gut! Sollte er aber sein Kind ohne Ihr Zutun wieder erhalten, dann soll es ihm nicht zum zweiten Male durch mich entziffen werden.“

Von Bellecour entlassen, suchte Renard sein Zimmer auf, das ihm von César angewiesen wurde. Kaum hatte er dasselbe in Besitz genommen, als Melanie zu ihm eintrat. Sie hatte dem Gespräch angeordnet, ohne sich einzumischen. Desto mehr hatte sie den schlauen Polizeispion beobachtet. Dadurch hatte sie herausgefunden, daß derselbe dem diene, der ihm seine Dienste am höchsten lohne. — Ihn für ihre Zwecke zu gewinnen, stand sie jetzt vor ihm.

Es fand eine längere Unterredung statt. Im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, sagte Melanie: „Ich vertraue auf Ihren Eifer, meine Wünsche zu erfüllen. Um jeden Preis will ich das Kind in meine Gewalt bekommen. Obgleich ich eine Belohnung für Sie festgesetzt habe, soll doch meine Dankbarkeit auch noch weiter reichen.“

Renard kehrte nach New-York zurück und berichtete, wie schon bekannt, über das Ergebnis seiner Reise.

(Fortsetzung folgt.)

werde nicht
er Produktion.
Hollendorff
gelehrt. Der
und der Justiz-
n.
angenommen,
eichkanzler
lin, Grafen
Bismarck beim
er Linie der
artigen Krisis
die Nordb.
in den maß-
fer „brennen-
nagelkommen
ann man aus
n Berlin und
Ueberzeugung
gswollen am

Nordb. Allg.
zur neuesten
deshalb sehr
Deutschland
Protest nicht
verdiene,
für ausge-
würde, um
Die Parole,
rischen Krisis
dadurch nicht
aufsteigend
g' versichert,
höhung der
Innern be-
Regierung
unwahr-
dem Reichs-
als eine der
vorbereitungen
wischen den
in wird.

15. August,
der „Germ.“
auch hier in
protestantische
die katholische
Derst den
erung der
vernünftigen
der Willkür,
von einer
unserm Be-
und wir, ob
Thüringer
ites“ ist die
te Lehrerin
ellen, Regie-
elle soll bis

n hier ver-
eblich einer
sollen, sind
ärgersüchtig

England
anerkannt,
genannten
e Vertreter
und freunde-
neuen Regie-

gen wurde
lung der
halten. Die
welche sich
del haben,
edlich agi-
teten“; trotz
n Anfeile
alet aus
evolutionä-
auvau, an
aren 250
harleroi,
heiß eines
Defuisseaux
Brüsseler
figurirte
Tagesord-
erit nach
Vorats“,
mangeln-
Thür und
ermacht im
die anar-
beginnt der
nem nahen
elegamm.
nieder aus-
ihre Wei-
alten eine
feindliche
ilden sich
roi, besse-

Mitglieder Minne, Boor, Conreur, Orlean, Mignon und
Fanduang sind. Das Programm der neuen Partei, die sich
„republicanisch belgische Socialistenpartei“ nennt, wird im
revolutionären „Combat“ veröffentlicht werden. Defuisseaux
wird in fünf Konferenzen die Ziele dieser Umstürzler näher
klarlegen. — Die „bessere Hälfte“ der belgischen Unzufriede-
nen unter Anfeiles und Wolbers Führung beschloß indes
eine zielbewußte, aber thätigere Fortsetzung ihrer Propaganda.
Sie machten auf's Neue die Stadt Brüssel zum Sitz „ihres“
Generalrathes und erwählten als Mitglieder desselben die
Socialisten van Voo, Renard, Briomee, Alard, Hoffmann
und Maas. Der nächste Congress dieser friedlichen „gefehr-
lichen“ Socialisten wird in Brüssel abgehalten werden.
In Gent, dem Sitz der Anfeiles'schen Organisation, feier-
ten gestern die Socialisten die Freilassung eines Redacteurs
des „Booruit“ mit den bekannten Aufzügen. In Antwerpen
wurde am selben gestrigen Tage das erste socialistische Be-
einstand: der „Werter“ eingeweiht. Wir haben auch den
Verlauf solcher Einweihungsfeste mehrmals eingehend geschildert.
Mehrere Gäste aus Gent, sowie einige Frauen, hielten
die Brandreden.

England.

London, 17. August. Die britische Schiffahrtskammer
hat einen Entwurf zur Herstellung eines permanenten Un-
fallfonds für Seeleute der Handelsmarine ausge-
arbeitet. Danach sollen dem Seemann für je 10 Tage
Dienst 6 Pence von seinem Lohne in Abzug gebracht wer-
den, während der Schiffseigner ein Drittel der Summe,
welche den in seinen Diensten stehenden Seeleuten abgezogen
wird, zu dem Fonds beisteuern muß. Diese Beiträge sollen
die Gewährung einer wöchentlichen Pension an die Wittve
und von 1/2 Schilling an die Waisen eines verunglückten
Seemanns gestatten. Ein Ueberfluß soll zur Bildung eines
Pensionsfonds für Seeleute, die durch einen Unfall arbeits-
unfähig geworden sind, Verwendung finden. Der Entwurf
soll, wenn er die Billigung der lokalen Schiffahrtskammern
und der großen Rheder findet, in der nächsten Parla-
mentssession im Unterhause eingebracht werden.

London, 17. August. Gladstone hielt gestern in Chester
eine Rede, in welcher er sich sehr entschieden für den Bau
des Canal-Tunnels aussprach.

Rußland.

St. Petersburg, 18. August. Das „Journal de St.
Petersbourg“ sagt, die Proclamation des Prinzen Ferdinand
an die bulgarische Sobranie könne als offener Trost, als
Aufforderung an die Bulgaren angesehen werden, sich über
alle Verpflichtungen hinwegzusetzen. Bezüglich des vor-
gegriffenen Artikels der Nordb. Allg. Bg. schreibt das Jour-
nal: Der Artikel ist klar, durchaus correct und kann uns in
keiner Weise überraschen. Wir erwarteten solches von dem
Berliner Blatte und verharren auch bei unserer Ansicht,
daß die Haltung des Prinzen von allen Regierungen ebenso
beurtheilt werden wird. Der Prinz scheint sich Rechnung
davon abgelegt zu haben, daß der Bruch mit dem öffent-
lichen Rechte ein vollendetes ist und geht, wir wollen nicht
sagen, mit Entschlossenheit, sondern mit Ueberstürzung, blind
die Wege des Abenteurers weiter.

Türkei.

Constantinopel, 16. August. Die Pforte hat von ver-
schiedenen Cabinetten die Versicherung erhalten, daß Rußland
in seiner Opposition gegen den Prinzen von Coburg ange-
sichts der gegenwärtigen politischen Constellation den diplo-
matischen Weg nicht überschreiten werde. Die Pforte will
sich auch nicht zu einer Action drängen lassen.

Africa.

Aus Sansibar wird dem Reuterschen Bureau unterm
14. ds. gemeldet: Die von dem britischen und dem italieni-
schen Consul von hier abgeordneten Voten, welche Emin
Pascha von der Entsendung der Entfah-Expedition unter
Stanley in Kenntniß setzen sollten, kamen Anfangs Mai in
M'Vija, einem an der Ostküste des Albert Nyanzasees ge-
legenen Orte an, nachdem sie lange Zeit von Kaffi, dem
König von Ungurijembe, und M'Wanga, dem König von
Uganda, zurückgehalten worden waren, wenn diese Voten im
Stande wären, Mittel zu finden, den Albert Nyanza zu
überqueren, um nach M'Vaga, einer Station an der West-
küste des Sees und eine der zehn Stationen, die noch immer
von Emin Pascha und Signor Casati gehalten werden, zu
gelangen, sollte Emin Pascha's Lager Nachrichten über Stan-
ley's Verzug Ende Mai empfangen haben. In M'Vija hieß
es Anfangs Mai, daß Emin Pascha sich völlig wohl im
District Unjoro befand und auf dem Wege nach dem Albert
Nyanza begriffen war.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. Aug. Der zum Kreis Schulinspector für den
Landkreis Crefeld und den Kreis Neuß ernannte Kreis-
schulinspector, Herr Dr. Finkenbrink ist mit dem vorge-
strigten Tage in sein Amt eingetreten.

Die in Folge des Aufrufs der katholischen Presse zu
Ehren Excellenz Windthorst's für die Marienkirche
in Hannover in's Leben getretene Sammlung hat jetzt
die Höhe von 71.000 M. erreicht. Mögen die Beiträge
weiter fließen, damit der Herzenswunsch unseres großen
Führers im Kampfe um die Freiheiten der Kirche, die Fer-
tigstellung der Marienkirche, bald erfüllt werde.

Neuß, 18. Aug. Einen Knecht eines in der Nähe
von Heerdt gelegenen Gutes schien gestern ein Anfall von
Geistes-Krankheit überkommen zu sein, denn er trieb sich
müßig umher und schloß aus einem alten Pistol, das ihm
abgenommen wurde. Gegen 11 Uhr gestern Abend vernah-
men die Bewohner des Gutes plötzlich auf dem Hofe mehrere
Schüsse und nun fand man den betreffenden Knecht in seinem
Blute liegend. Mit einem neu gekauften Revolver hatte der
Bursche sich am Kopfe verwundet und der herbeigeholte Arzt
vermochte die Kugel nicht aufzufinden. Nun wurde für

Pflege und Bewachung des Verletzten im Hause gesorgt, wie
erstaunte man aber, als gegen 4 Uhr morgens der Verwun-
dete die kurze Abwesenheit des wachenden Knechtes benutzte,
und heimlich das Haus verließ. Trotz allen Suchens war
er nicht mehr zu finden.

In der Papierfabrik am Rheinthore hatte heute
Morgen ein junger Arbeiter das Unglück, am rechten Fuße
von einer Maschine erfaßt zu werden und eine derartige
Quetschung erlitt, daß er ins Hospital gebracht werden mußte.

Neuß, 18. August. (Turnfest.) Der Festzug be-
stand aus folgenden Strafen: Zoll-, Mühlen-, Ober-
straße, Markt, Quirinustrasse, Stiftsplatz, Münsterplatz,
Aufstellung am Kriegerdenkmale; Begrüßungsrede, Abzingen
der Wacht am Rhein; Glockhammer, Rhein-, Rheinwall-,
Niederstraße, Büchel, Markt zum Festplatz und zwar in fol-
gender Ordnung:

1. Zugführer, 2. Musikcorps, 3. Ganturnrath, Kampf-
rath, Festausch, 4. T.-B. Verrath, 5. T.-B. Büffel-
dorf, 6. T.-B. Büffelhof, 7. T.-B. Gerresheim, 8. T.-B.
Oberbiff, 9. T.-B. Ratingen, 10. Turnerschaft Crefeld, 11.
Musikcorps, 12. T.-B. Crefeld, 13. T.-B. Homberg, 14.
T.-B. Mörz, 15. T.-B. Uerdingen, 16. T.-B. Calcar, 17.
T.-B. Gelbern, 18. T.-B. Goch, 19. T.-B. Kempen, 20.
T.-B. Deft, 22. T.-B. Rheurdt, 23. T.-B. St. Tönis, 24.
T.-B. Neuß. — Wie wir vernehmen, sind zu dem Wettur-
nen außerordentlich viele Meldungen eingegangen. Für die
erste Gruppe 30 Teilnehmer, für die zweite 60, zum Preis-
ringen ca. 35.

y. Lieberg, 17. Aug. Gestern Nachmittag prangte
unser Ort und unsere Kirche im schönsten Festschmuck, denn es
galt, unserm hochw. Herrn Erzbischofe einen würdigen Em-
pfang zu bereiten. Hochherberge kam per Wagen in Beglei-
tung des Herrn Dechanten Wiedemann von Denkfirch hier
an, um das hl. Sacrament der Firmung zu spenden und die
canonische Kirchenvorstellung abzuhalten. Nachdem die heiligen
Handlungen vollendet und die Schule besucht war, fehrte
Hochherberge in Begleitung der Geistlichkeit nach Denkfirch
zurück.

Die Freude über die Anwesenheit unseres allverehrten
Oberhirten hierseits wurde in später Abendstunden durch einen
traurigen Vorfall gestört. Gestern Abend spät kamen hier-
selbst zwei großjährige Brüder, wie verlautet, angetrunken
nach Hause. Hier entspann sich zwischen Beiden ein Streit,
der nach einigem Wortwechsel dahin ausartete, daß der Eine
ein Gewehr holte und den Bruder zu erschießen drohte. Bei
dem Tumult erwachte der alte Vater und stand auf, um
seine Söhne zu beruhigen. Indem er nun dem Einen das
Gewehr abnehmen wollte, entlud sich dasselbe und er erhielt
einen Schuß in den Unterleib, sodaß er schwer getroffen nie-
derfiel und alsbald mit den hl. Sterbesacramenten versehen
werden mußte. Obwohl ärztliche Hilfe gleich herbeigeholt
wurde, wird doch an dem Aufkommen des unglücklichen alten
Vaters gezweifelt.

Denkfirch, 17. Aug. Zur Feier der Anwesenheit des
hochw. Herrn Erzbischofs hat unser alterthümliches Städt-
chen (den Namen „Denkfirch“ führte es als „Altenkirch“
im Gegensatz zu den verschienenen im Grevenbroicher Decanat
gelegenen Neufirch) sein Festgewand angelegt, selbst das
kleinste und bescheidenste Häuschen zeigte seine Fahne, grüne
Kranze, Blumenkranz und sonstigen bunten Schmuck. Die
Volkmenge, welche am Montag Nachmittag bei der Ein-
holung des hochw. Herrn auf dem Markte sich angelammelt
hatte, zählte nach Tausenden. Ehrfürchtig blickend war die
hehre Gestalt des Kirchenfürsten, der die Hand zum Segen
erhoben, hinter der zahlreich vertretenen Geistlichkeit dahin-
schritt.

Elberfeld, 17. Aug. In der Angelegenheit Biethen-
Wilhelm ist die Anrufung der Öffentlichkeit seitens des die
Untersuchung führenden Herrn Landrichters Marx behufs
Ermittelung eines für die Untersuchung wichtigen Messers
nicht erfolglos gewesen. Wie die „Elberf. Bg.“ erfährt, ist
dem Herrn Untersuchungsrichter auf die erfolgte Bekannt-
machung hin ein Messer, wie dasjenige, nach welchem ge-
sucht wird, bereits gestern übergeben worden und zwar von
einem Herrn aus Varmen. Es handelt sich um das Messer,
welches Wilhelm damals im Besitze hatte und welches er
behauptet am Tage nach der That auf dem Transporte von
dem Cantongefängnisse zum Landgerichte an der Berliner-
straße aus dem Gefangenenwagen geworfen zu haben. Wilhelm
soll das nunmehr überreichte Messer als das seinige bereits
anerkannt haben.

Kaiserswerth, 16. Aug. Das goldene Priester-Jubi-
läum feiert am 25. September Herr Kaplan Johann Josef
Opphoven hier. Derselbe ist am 7. Januar 1807 geboren,
wurde am 25. September 1837 zum Priester geweiht und
wirkt seit dem 1. Dezember 1840 zu Kaiserswerth. Seine
ehemaligen Schüler beabsichtigen, ihm eine glänzende Feier
zu bereiten.

Köln, 18. Aug. In diesem Jahre werden hier fünf
Schwurgerichtsperioden abgehalten; die nächste beginnt
am 26. September.

Au, 18. Aug. Ein gestern Abend auf dem Westerwalde
verspirtes vermeintliches Erdbeben, das die ganze Bevölke-
rung in Aufregung versetzte, wurde durch die Thatsache auf-
geklärt, daß das Pulver-Magazin bei Hamm an der Sieg
(Station an der Deutz-Giechener Bahn) durch eine Explosion
in die Luft gesungen ist, wobei, laut dem „Rhein. Cour.“, 5
Personen den Tod gefunden haben sollen.

Trier, 17. Aug. Wie bereits in dem mehrfach publi-
cirten Programm der hier stattfindenden Katholiken-Veramm-
lung gesehen ist, so werden auch an dieser Stelle die Be-
sucher der General-Verammlung auf die Vortheile der
combinirten Rundreise-Billets aufmerksam gemacht. Außerdem
dürfte es für dieselben von großem Interesse sein, bei Lösung
eines Eisenbahn-Billets folgen die Bestimmungen der Eisenbahn-
Verwaltung zu beachten: „Die Gültigkeitsdauer der Retour-
billets beträgt: Bei Entfernungen bis zu 100 Km. einschließlich
2 Tage, bei Entfernungen bis zu 200 Km. einschließlich
3 Tage und so fort für jede 100 Km. mehr um einen Tag
steigend. Retourbillets, jedoch nur die mit zweitägiger Gültig-
keitsdauer, welche Samstags oder am Tage vor einem
Feiertag gelöst sind, können noch am 3. Tage, den Tag der

Lösung eingerechnet, zur Rückfahrt benutzt werden, ohne daß
es einer Abstempelung derselben hierzu bedarf.“ — Die Vor-
bereitungen für die kirchliche Ausstellung sind so weit vor-
geschritten, daß am 24. d. Mts. die Eröffnung stattfinden
kann, wenn nicht eine unvorhergesehene Störung dazwischen
tritt. Da jedoch manche Anmeldebogen noch nicht zurückge-
sandt und viele Ausstellungs-Gegenstände noch nicht zurückge-
sandt sind, angelangt sind, trotzdem der hierzu festgesetzte Ter-
min (15. Aug.) verfloßen ist, so liegt es im eigenen Interesse
der Aussteller, den Vorschriften des Reglements nachzukom-
men, indem sonst zu befürchten steht, daß Viele einen sehr
ungünstigen oder gar keinen Platz mehr bekommen.

Trier, 17. Aug. Se. Bischöflichen Gnaden Herr Dr.
Korum wird morgen in Trier die von Herrn Gutsbehrer
Buricelli in seiner Villa erbaute Kapelle einweihen. Sr. Exc.
Dr. Windthorst ist bereits dort eingetroffen, um der Feier
beizuwohnen. Letzterer wird nächste Woche noch zur Erho-
lung dort verweilen und dann nach Trier kommen, um der
Katholiken-Verammlung beizuwohnen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. August. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen höher; ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter M.
18,00—18,75 B., hiesiger neuer 16,00—17,00 B., Pflanzungs-Qua-
lität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen)
16,40—30—50—45 B., 16,45 B., 16,45 B.

Roggen höher; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorrätig alter
M. 13,50—14,00 B., hiesiger neuer 12,75—13,50 B., Pflanzungs-
Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter per Nov. 11,85 B., 11,85 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B.,
feinere 11,00—12,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr.

Köln, 18. Aug. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Rüböl still; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätig in
Partien von 100 Ctr. M. 25,00 B., Oct. — bez., 23,90 B.,
23,80 B., Mai — bez., 24,30 B., 24,20 B.

Düren, 16. Aug. Weizen, 1ma kleiner M. —, 2da engl.
15,75, 3tia Weizen-Weizen 14,75, Roggen, 1ma M. 12,75, 2da
do. 12, —, Gerste, 1ma M. —, 2da —, Hafer 1ma M. 12, —,
2da —, Alles per 100 Kg.

Berlin, 18. Aug. Weizen per Aug. 152,75, Sept.-Oct. 154,75,
Roggen per Sept.-Oct. 116,50, per Oct.-Nov. 118,75, Hafer per
Sept.-Oct. 93,50, per Oct.-Nov. 95,50, Rüböl loco 43,50, per
Sept.-Oct. 43,50, per Oct.-Nov. 43,90, Spiritus loco 72,40, Aug.-
Sept. 73,50, Sept.-Oct. 74, —.

Stettin, 18. Aug. Weizen per Sept.-Oct. 161,50, Oct.-Nov.
161,50, Roggen per Sept.-Oct. 116,60, Oct.-Nov. 118,00 M.
Rüböl per Aug. 44,50, Sept.-Oct. 44,00 M. Spiritus 72,50, Aug.-
Sept. 73,00, Sept.-Oct. 73,00, Oct.-Nov. —, M. Petroleum
10,35 M.

Breslau, 18. Aug. Spiritus per Aug.-Sept. 74,00, Sept.-Oct.
75,00 M. Roggen per Sept.-Oct. 117,50, Oct.-Nov. 120,50, Nov.-
Dec. 123,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M.

Breslau, 17. Aug. Delfaaten fest. Schlaglein ohne Umfag.
Wintererbsen M. 19,40—18,00—17,00.

Magdeburg, 17. Aug. Kartoffelspirituss bewegt. Loco ohne
Faß M. 79,40—79,70. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der
Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 18. Aug. Kaffee. Santos gute Durchschnitts-
waare 50 cs. — Preise nominell.

Antwerpen, 18. August. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs.
15,50 bez., 15,50 B., per August — bez., 15,50 B., per Sept.
Dec. — bez., 15,50 B., per Jan.-März — bez., 15,50 B.,
Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 85, —. Amerik.
rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 18,1/2, —. Woll-Umfag 40 B.
Aug. Köln 123,90.

Paris, 18. Aug. Mehl 12 Marken per Aug. 46,75, do. Sept.
Dec. 47,25, do. Nov.-Febr. 47,50. Weizen per Aug. 22,30, Sept.
Dec. 21,60, Nov.-Febr. 21,80. Roggen per August 13,25, Sept.-Dec.
13,40, Nov.-Febr. 13,40. Rüböl per Aug. 55,50, Sept.-Dec. 56,25,
Jan.-April 56,75. Spiritus per Aug. 42, —, Sept.-Dec. 41,25,
Jan.-April 41, —. Weiser Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 33,80,
Rohzucker 88° disp. 30,50.

Havre, 18. August. Kaffee per Sept. frs. 106,50, Decbr. frs.
108,50, Mai 1888 frs. 111, —.

Hull, 17. August. Rindf. loco 20 sh. 9 d. Brs. 21 sh. 1/2 d.,
Sept.-Dec. 19 sh. 10 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 10 1/2 d., Baumwollöl
loco 20 sh. 3 d., Sept.-Oct. 20—20 sh. 1 1/2 d., Sept.-Dec. 19 sh.
10 1/2 d., Nov.-April 17 sh. 9 d., rohes 17 sh. 9 d.

Newyork, 17. Aug. Baumwolle a. Pef. Nov. 9,12, do. Dec.
9,11, middl. Upland 9 1/2. Petroleum rohes 6 1/2, Pipe line Cer-
tific. 6 1/2, raff. 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2, Sped. nom., Schmalz
(Wilcox) 7,10, auf Pef. Sept. 7,25. Mehl 3,40. Mais 49, —.
Rother Winterweizen 81, —. Weizen per Aug. 80, —, Sept. 80, 1/2,
Oct. 81, 1/2, Dec. 84, 1/2. Frühjahr-Weizen Nr. 2 78, 1/2, Havana-
Zucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 19 1/2, good nom., Rio 7 forward
L. M. 17,70, do. 3 Mte. 17,95.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 17. Aug. Der heutige Rindviehmarkt war mit
3000 Stüd betrieben. Schwere Ochsen wurden mit 1000—1148 M.,
mittlere Ochsen mit 740—851 M., leichtere Gangochsen mit 592
—703 M. das Paar bezahlt. Mit Jungvieh ging das Geschäft gut;
Ferklinge 80—110. 1 1/2—2jährige Stiere 120—190, Kühe M.
120—180 das Stüd. Saugschweine wurden mit 6—14, Käfer
26—42 M. das Paar bezahlt, fette Schweine 38—40 Pfg. pr. Pfd.
Fleischgewicht.

Letzte Post.

Berlin, 18. Aug. Die Nachrichten von einer neuer-
lichen Erkrankung des Kaisers haben hier große Beunruhig-
ung hervorgerufen, zum Glück sind dieselben völlig grund-
los. Der Kaiser leidet an einer leichten Erkältung, welche,
wie in früheren Fällen, sich auch diesmal auf Organe des
Unterleibes geworfen und das alte Blasenleiden wieder her-
vorgezogen hat. Die Aerzte glauben, in wenigen Tagen
die völlige Wiederherstellung bewirken zu können.

Wie man in unterrichteten parlamentarischen Kreisen
annimmt, wird der Reichstag zu Anfang November einberu-
fen werden, während der preussische Landtag erst Mitte
Januar zusammentreten dürfte. Die parlamentarische Zeit-
eintheilung, wie sie sich in den letzten Jahren festgesetzt hat,
würde also beibehalten werden. Eine Vorlage über die
Alters- u. Invalidenversorgung der Arbeiter soll mit Sicher-
heit in der bevorstehenden Reichstagsession zu erwarten sein.
Von größern Vorlagen für den Landtag verlautet noch nichts.

Berlin, 18. Aug. Die Nordb. Allg. Bg. bestätigt die
Aufhebung des gemeinsamen deutsch-englischen Bisthums Je-
rusalem und die Selbstständigmachung der deutsch-protestan-

